

Seite Zwei



Kommentar

Arthur Rutishauser über die Zukunft der UBS, die nicht so rosig ist, wie die neuen Zahlen vermuten lassen.

Da werden noch einige Banker Millionäre

Eigentlich ist es paradox: Da schreibt die UBS erstmals seit über einem Jahr wieder einen Quartalsgewinn, und die Aktie taucht trotzdem. Stellt sich die Frage: Warum?

Nun, es ist ganz einfach noch zu früh, um Entwarnung zu geben. Der Quartalsbericht gibt das Ergebnis per Ende Jahr 2009 wieder. Und man sieht in der Erfolgsrechnung klar bessere Zahlen als auch schon. Eine neue Bombe in der Form von faulen Krediten ist nicht auszumachen. Trotzdem wurden von reichen Kunden 90 Milliarden Franken abgezogen. Dies alles zu einem Zeitpunkt, da man noch glaubte, der Streit mit den USA sei gelöst. Dies alles auch zu einem Zeitpunkt, als man noch nichts von all den Daten-CDs in den

Händen deutscher Steuerfahnder wusste. Seither ist aus Deutschland zu hören, dass die Zahl der Selbstanzeigen massiv gestiegen ist. Darunter sind garantiert auch UBS-Kunden. Wer seine hinterzogenen Vermögen beim Fiskus deklariert, muss damit rechnen, dass durchschnittlich 40 Prozent seines Vermögens vom deutschen Staat in Form von Steuern, Nachsteuern oder Bussen eingezogen werden. Dasselbe gilt für Franzosen.

Da mag Konzernchef Oswald Grübel zu Recht darauf hinweisen, dass die UBS in der ganzen Welt Filialen hat und Kunden vor Ort statt in der Schweiz betreut. Doch das alles wird höchstens in Zukunft Geld bringen. Im Moment sind die meisten Ableger der

Schweizer Banken selbst in Deutschland noch defizitär.

Darum bleibt vorerst ein Geheimnis, wie Grübel sein Versprechen, die UBS werde bald wieder 15 Milliarden Franken Gewinn pro Jahr ausweisen, einhalten will. Die Investmentbank wird es kaum richten. Da waren die Lohnkosten letztes Jahr immer noch höher als die gesamten Einnahmen. Und es sieht so aus, als ob sich das nicht so schnell ändert: Bei Lohnerhöhungen von 30 Prozent pro Person und verschobenen Bonuskosten in Höhe von mehreren Hundert Millionen Franken hat man vielmehr den Eindruck, dass in New York erst einige Banker Millionäre werden müssen, bevor die Schweizer Aktionäre etwas vom Geld sehen.

Die kleine Geschichte Das obwaldnerische Lungern macht seinen See zum Anglerparadies.

Forellen, aus dem Vollen geschöpft

Bis zu 30 Tonnen Regenbogenforellen pro Jahr will die 2000-Seelen-Gemeinde Lungern in ihrem 2 Quadratkilometer grossen Naturstausee am Fuss des Brünigs einsetzen. Damit legt das Obwaldner Dorf einen attraktiven Köder für Sport- und Hobbyfischer aus. Die Hoffnung der Gemeinde: Die angelnden Gäste würden in den Lungerner Hotels übernachten und in Restaurants und bei der Bootsvermietung auch sonst tüchtig Geld ausgeben. Der verlockende Plan zur Tourismusförderung hat aber einen Widerhaken: Kritiker befürchten eine Störung des Ökologiegleichgewichts. Und weil es für die Spezialpatente keinen Sachkundaenausweis braucht und jeder dahergelaufene Gelegenheitsfischer angeln darf, macht sich sogar der kantonale Fischereiverein Sorgen - wegen des Tierschutzes und der Gefahr, dass die Forellen Krankheiten einschleppen.

Tierschützer befürchten, dass die Regenbogenforellen viele Fischer anlocken, die nicht einmal wissen, wie man einen Fisch schonend vom Haken nimmt. «Die Tierquälerei ist vorprogrammiert», sagte SP-Fraktionschefin Ruth Koch im Kantonsrat, der die Übergabe der Seebewirt-

schaftung vom Kanton an die Gemeinde Lungern im Januar gebilligt hat. Und währschaften Fischern sind bequeme Selbstbedienungsgewässer wie der Wägitalersee und viele Bergseen, darunter der Eugensee in Engelberg, drei Seen auf der Melchsee-Frutt und zwei am Berner Stockhorn, ohnehin ein Dorn im Auge. Es sei unsportlich, den Fischern den Braten auf dem Tablett zu servieren. In Internetforen nennen sie den Lungernsee despektierlich «Forellenpuff».

Zu reden gab vor allem die mögliche Zusatzmenge von 30 Tonnen fangfähigen Regenbogenforellen pro Jahr. Das wären rund 600 Kilogramm oder etwa 1800 Fische pro Woche - zu viel für den kleinen Lungernsee, finden Naturschützer, etwa der Unterwaldner WWF. Der Fisch sei standortfremd und konkurrenzieren die einheimische Fauna.

Daniel Ming, Präsident der Fischerfreunde Lungern, widerspricht: «Es werden natürlich nur so viele Fische eingesetzt, wie die Angler auch wieder herausholen. Die letzten fünf Jahre haben wir jeweils 1000 Kilo Forellen pro Jahr eingesetzt, und es hat dem See nicht geschadet.» Zudem werde das Projekt min-

destens fünf Jahre lang vom Bund überwacht. «Wir müssen den Experten in Bern fürs Monitoring den Mageninhalt von Forellen schicken, damit sich die Gefahr für den Frosch- und Krötenlaich abklären lässt.»

Die Standortförderer sind vom Nutzen des Projekts überzeugt. Die Lungerner seien ja selber am meisten daran interessiert, dass ihr See das ökologische Gleichgewicht bewahre. Das Dorf hat ausser der grossar-

tigen Natur und einem Indoor-Schiessstand wenig Attraktionen und wird ab 2012 auch noch umfahren. Die Gemeindekasse werde von den Spezialpatenten profitieren, die es für die Anglererlaubnis braucht. Der Businessplan sieht den Verkauf von jährlich 10 000 Tagespatenten à 25 Franken für Obwaldner und 30 Franken für Auswärtige vor. Auch Jahrespatente, die zum Fang von 100 Forellen berechtigen, und Wochen- oder Monatskarten soll es geben. Insgesamt sollen die Gebühren jedes Jahr um die 400 000 Franken in die Gemeindekasse spülen. In vier Jahren könnten der teure Ankauf von fangfähigen Forellen aus Schweizer Zuchtanstalten und der Betrieb kostendeckend sein.

Bis 8. März können Kritiker des Projekts das Referendum ergreifen. Bisher sieht es aber nicht danach aus. Viele Naturschützer halten die Businessplan-Hoffnung der Gemeinde für weit übertrieben und glauben daher auch nicht, dass der Lungernsee von Forellen und Fischern überlaufen wird. «Aber wenn sie die Hechte im See unbedingt mit teuren Forellen füttern wollen, dann sollen sie das tun.»
Erwin Haas

Protestierende Fischer nennen den Lungernsee bereits despektierlich «Forellenpuff».

Heute auf www.tagesanzeiger.ch



Alles über die Winterspiele

Der Service zu den Olympischen Spielen in Vancouver vom 12. bis 28. Februar: Wo liegen für die Schweizer Medaillen drin? Wann treten die Favoriten Ihrer Lieblingsdisziplin an? Mit der Olympia-Rubrik auf «Tages-Anzeiger online» sind Sie mittendrin in den Winterspielen. Lesen Sie schon jetzt Spannendes rund um die Vorbereitungen, und seien Sie live bei allen Entscheidungen

dabei. Die Reporter des «Tages-Anzeigers» berichten zudem via Twitter direkt aus Vancouver.

www.vancouver.tagesanzeiger.ch

Das Highlight für Ihr persönliches Winterspielprogramm: Die interaktive Grafik (Timeline) zeigt Ihnen auf einen Blick, wann welche Events starten - und wie sie ausgegangen sind.

Inseraterubriken

Amtliche & div. Mitteilungen - 22
Gottesdienste -
Todesanzeigen - 22
Bildung & Kurse - 30
Erotik - 34
Ferien & Reisen - 30
Kultur & Veranstaltungen - 30
Fahrzeugmarkt - 46
Finanzmarkt & Treuhand - 46

Immobilien Miete - 42
Immobilien Verkauf - 42
Marktplatz - 16
Haus & Garten - 16
Beauty & Wellness - 16
Freizeit, Sport & Genuss - 16
Bekleidung & Accessoires - 16
Privatmarkt - 16
Haustiere -

Anzeige

Das aktuelle Angebot für Tages-Anzeiger-Abonnenten:



LOS VAN VAN & NEW YORK SALSA ALLSTARS

Los Van Van, Samstag, 6. März 2010, Volkshaus Zürich, 21.00 Uhr
New York Salsa All Stars, Samstag, 10. April 10, Kaufleuten Zürich, 20.00 Uhr

LOS VAN VAN ist Kubas unangefochtene Nummer Eins und eine der bedeutendsten Salsa-Bands weltweit. Ihr Sound ist für die gesamte Latinszene so einzigartig wie unerreichbar. Alles was Salsa und kubanische Musik ausmacht, vereinen Los Van Van in Perfektion: den geradezu unwiderstehlichen Rhythmus, der sofort in die Beine geht, karibische Lässigkeit, pure Leidenschaft und Lebenslust.

Die NEW YORK SALSA ALL STARS setzen sich grösstenteils aus Musikern des Orchesters von Celia Cruz zusammen. Angeführt vom Sänger Frankie Morales, dem Conga-Spieler Richie Flores und Dave Valentin, dem Latin-Flötisten schlechthin. Zum ersten Mal sorgten sie am letztjährigen Montreux Jazzfestival für Furore. Nun kommen Sie auch nach Zürich. Ein Muss für Salsa-Fans!

IHR CARTE BLANCHE-ANGEBOT:

Konzert Los Van Van: CHF 45.- (statt 58.-) für Stehplätze. CHF 15.- Rabatt für Sitzplätze.
Konzert New York Salsa All Stars: CHF 45.- (statt 58.-) für Stehplätze.

VORVERKAUF:

www.ticketcorner.com, Billett-Service Migros City Zürich, alle Ticketcorner, Die Post, Manor, SBB, Telefon 0900 800 800 (CHF 1.19/Min.). Das Angebot ist limitiert. Maximal 2 Tickets pro CARTE BLANCHE.



WEITERE INFORMATIONEN:
www.allblues.ch



Ihre persönliche CARTE BLANCHE erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Dranbleiben.

Tages-Anzeiger